

Es gilt das gesprochene Wort

Generalvikar Dr. Dominik Schwaderlapp

Predigt am 30. Sonntag im Jahreskreis, 24. Oktober 2010 im Kapitelsamt der Hohen Domkirche Köln

Veni, Sancte Spiritus!

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

die Leistungsbilanz des Pharisäers ist schon beeindruckend. Er fastet zwei Mal die Woche, also etwa hundert Tage im Jahr. Die Kirchengebote von heute kennen nur zwei Fast- und Abstinenztage im Jahr: Aschermittwoch und Karfreitag. Zudem gibt er den zehnten Teil seines gesamten Einkommens dem Tempel. Zum Vergleich: die Kirchensteuer beträgt 9 % der Lohn- oder Einkommensteuer.

Die Bilanz des Zöllners sieht da ganz anders aus. Davon ausgehend, dass er seinem damaligen Berufsstand Ehre macht, gibt er nicht nur nichts dem Tempel, sondern bereichert sich auch unrechtmäßig und betrügt damit seine Mitmenschen. Insofern war er sicher ein Betrüger. Und doch sagt Jesus vom Zöllner: „Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht.“

Warum ist das so? Die Botschaft Jesu ist klar: Viel schlimmer als einzelne Fehlritte ist die Selbstgerechtigkeit, die blind macht für die eigene Lebenswirklichkeit. Der Selbstgerechte weiß sehr genau aufzurechnen, was er alles an Gutem getan, Leistungen gebracht und Einsatz gezeigt habe. Gute Taten rechne ich meiner eigenen Leistung zu, Fehlritte übersehe ich – allerdings nur bei mir, nicht bei anderen. Der Pharisäer ist blind geworden für die Realität seines Lebens – das ist die Katastrophe!

Die Wirklichkeitswahrnehmung des Zöllners ist da eine ganz andere. Er weiß, dass er vor Gott nichts zu bieten hat. Er sieht den moralischen Trümmerhaufen seines Lebens. Von sich erwartet er gar nichts. Aber er will umkehren und erhofft alles von Gott: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18,13).

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Sie für einen Weg begeistern, der uns davor bewahrt, in die Selbstgerechtigkeitsfalle zu tappen. Ich meine einen Weg, der uns im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, in Ehrlichkeit und Geradlinigkeit durch unser Leben führt. Um es klar zu sagen: Ich meine den Weg des regelmäßig empfangenen Bußsakramentes. Ich weiß, es gibt kein unbeliebteres Sakrament als dieses. Und vielleicht denken Sie jetzt selbst: „Alles andere, nur nicht zur Beichte gehen! Es geht auch ohne!“

Vor diesem Hintergrund bitte ich Sie nun um zweierlei:

1. Geben Sie sich die Chance, Ihre Haltung zum Bußsakrament zu überdenken, und 2. Geben Sie mir in den nächsten Minuten die Chance, Ihnen dabei zu helfen.

II.

Liebe Schwestern und Brüder, am Beginn des Bußsakramentes steht zweifelsohne ein wenig Selbstüberwindung, am Ende aber die „Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21, wie Paulus sagt. Was also gehört zum Bußsakrament, zur Beichte?

1. Die Besinnung

Der entscheidende Unterscheid zwischen Zöllner und Pharisäer im Evangelium ist die Aufrichtigkeit des Zöllners. Er betrachtet sein Leben nicht mit seiner rosaroten Brille, sondern ungeschminkt in brutaler Offenheit. In der Besinnung vor der Beichte geht es darum, nüchtern das eigene Gewissen zu durchforschen, anhand der Gebote Gottes das eigene Leben zu betrachten, und das ohne Umschweife und in aller Ehrlichkeit.

Alle geistlichen Lehrer empfehlen eine solche Gewissenserforschung nicht nur vor der Beichte, sondern am Ende jedes Tages: Wofür habe ich Gott zu danken? Was ist danebengegangen? Wofür habe ich Gott um Verzeihung zu bitten? Je regelmäßiger ich dies tue, desto leichter fällt mir die Ehrlichkeit gegenüber Gott und mir selbst. Und eines ist klar: Ohne Ehrlichkeit kein echtes Christsein! Regelmäßige Besinnung ist für uns unersetzlich. Hilfen zur Besinnung finden Sie übrigens im Gotteslob unter den Nummern 61 – 65.

2. Das Bekenntnis

Die Beichte beginnt mit dem Bekenntnis der eigenen Sünden vor dem Beichtvater. Und das, liebe Schwestern und Brüder, ist nun der Knackpunkt bei der ganzen Angelegenheit. Wem macht es schon Freude, einem anderen nicht die eigenen Heldentaten zu verkünden, sondern das eigene Versagen. Und warum gehört dieses Bekenntnis denn so notwendig zur Beichte? Käme man nicht auch ohne aus?

Liebe Schwestern und Brüder, nicht Gott braucht unser Bekenntnis, sondern wir selbst. Wir sind Menschen mit Leib und Seele. Wir sind darauf angewiesen, dass das, was wir in unserem Kopf denken, auch hörbar, sichtbar und fühlbar durch unseren Leib ausdrücken. Wenn ich einen Menschen gern habe, dann ist es notwendig, dies in Wort und Tat zu verleiblichen. Sonst bleibt die Liebe reines Gedankenspiel. Und umgekehrt: Wenn mir etwas leid tut, dann ist es nötig, dass ich auch dies verleibliche, dass ich es hörbar zum Ausdruck bringe.

Die Beichte ist nun der Ort, wo ich mir alles, was nicht gut war, buchstäblich von der Seele reden kann. Und der Priester, der dies anhört, tut dies nicht in eigenem Namen, sondern in der Person Jesu Christi. So wie er Christus allen Sakramenten seine Stimme leiht, so leiht der Priester beim Bekenntnis der Sünden Christus das Ohr.

Liebe Schwestern und Brüder, erlauben Sie mir ein persönliches Wort, als jemand, der den Beichtstuhl von beiden Seiten kennt: als Bekennender und als Hörender: Haben Sie keine Scheu, das, was nicht gut war, offen und ehrlich zu bekennen. Denn erstens, Sie sind nicht der einzige Sünder auf der Welt, sondern der, der Ihnen gegenüber sitzt, gehört zur gleichen Gattung. Und ein offenes, vielleicht auch errungenes Bekenntnis bewegt und ermutigt auch den Beichtvater selbst zu jener Offenheit und Ehrlichkeit. Und zweitens, verlassen Sie sich ganz darauf: Gottes Barmherzigkeit ist immer größer als das eigene Versagen.

Vielleicht denken Sie auch, es bringt ja doch nichts zu beichten, weil ich ja doch immer wieder dasselbe sagen müsste. Auch das ist ganz natürlich. Jeder von uns hat seine eigenen Schwachpunkte und Versuchungen, bei denen wir immer wieder zu Fall kommen. Wichtig ist es aber aufzustehen, immer wieder. „Denn siebenmal fällt der Gerechte“, heißt es im Alten Testament (Ps 37,24). Wenn also der Gerechte siebenmal aufstehen muss am Tag, dann brauchen wir uns nicht zu schämen, wenn wir noch häufiger aufstehen müssen.

Und auch wenn Sie Sorge haben, ja, vielleicht sogar sicher zu wissen glauben, dass Sie bald wieder der gleichen Versuchung erliegen werden: Es kommt in diesem Augenblick auf den ehrlichen Willen an, die Sünde nicht wieder zu begehen. Genau das meint die Reue, die im Bekenntnis nicht fehlen darf. Hier geht es nicht um ein Gefühl, sondern die ehrliche Absicht, von der Sünde abzulassen und neu anzufangen. Der heilige Pfarrer von Ars sagt dazu: „Gott selbst vergisst im Augenblick eure Sünden von morgen, um euch heute seine Gnade zu geben.“ Nach Besinnung und Bekenntnis kommt nun das Wichtigste:

3. Die Befreiung von der Sünde

Liebe Schwestern und Brüder, „Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden“. Mit diesen Worten beginnt die Lossprechung.

Vergebung und Versöhnung, das ist der Grund, weshalb Gott Mensch geworden ist. Gott will uns versöhnt in die Arme nehmen, so wie im Gleichnis der Vater den verlorenen Sohn in die Arme nimmt. Und Vergebung Gottes bedeutet nicht ein Wegblicken Gottes von Schuld und Sünde. Lossprechung bedeutet: Gott nimmt Ihnen und mir alles, was nicht gut war, buchstäblich weg, so, als hätten wir es nie getan. Das von-der-Seele-Reden im Bekenntnis ergänzt Gott durch sein von-der-Seele-Nehmen der Schuld. Ein unglaubliches, ein fantastisches Geschenk!

Stellen Sie sich einen guten Freund vor, dem Sie einmal übel mitgespielt haben. Er wird Ihnen verzeihen. Wenn Sie es ein zweites Mal tun, wird er Ihnen vielleicht auch noch verzeihen. Aber irgendwann ist Schluss. Bei Gott ist nie Schluss! So oft wir sündigen, er nimmt uns immer wieder in die Arme. Wir müssen nur zu ihm kommen und uns in seine Arme begeben, nichts weiter. Genau das geschieht im Bußsakrament, wenn der Priester spricht: „Ich spreche dich los von deinen Sünden“.

Schuld und Sünde müssen nicht in einen Winkel meines Daseins verdrängt werden, wo sie die Seele nach und nach vergiften. Denn Gott tilgt sie. Welche Freiheit schenkt uns Gott hier! „Ihr seid befreit zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“, sagt der Apostel Paulus (Röm 8,21). Wie großartig und unerschöpflich ist doch die Liebe Gottes!

Der Beichtvater entlässt den Beichtenden mit einem kleinen Bußwerk. In der Regel ist es ein Gebet oder auch mal eine gute Tat oder ähnliches. Auch die Buße gehört zur Beichte. Wenn wir jemanden um Entschuldigung bitten, dann sagen wir: „Es tut mir leid!“ In diesem Wort wird deutlich, dass wir an dem leiden, was wir nicht gut gemacht haben. Das Bußwerk ist Zeichen der Reue, des guten Willens und der Bereitschaft, neu anzufangen.

III.

Liebe Schwestern und Brüder, Besinnung, Bekenntnis und Befreiung von der Sünde – das sind die wesentlichen Elemente des Bußsakramentes. Am Anfang steht die Selbstüberwindung in aller Offenheit und Ehrlichkeit, das eigene Leben zu betrachten. Am Ende steht die Freude und Dankbarkeit für die großzügige und befreiende Liebe Gottes, die mich immer wieder, ja, jeden Augenblick an sein Herz drücken will.

Diejenigen unter Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, die regelmäßig dieses Bußsakrament empfangen, möchte ich ermutigen, dies weiter zu tun und nicht nachzulassen. Auch dann, wenn Sie meinen, es bringe ja doch nichts.

Diejenigen unter Ihnen, die nur sehr selten dieses Versöhnungsgeschenk Gottes in Anspruch nehmen, möchte ich ermutigen, dies häufiger, regelmäßiger zu tun. Sie allein werden die Beschenkten sein. Und, auch das weiß ich nun aus eigener Erfahrung, je häufiger Sie das Sakrament empfangen, desto leichter fällt es Ihnen, das Sakrament zu empfangen.

Diejenigen unter Ihnen, die vor sehr langer Zeit oder vielleicht noch nie das Sakrament empfangen haben, möchte ich sagen: „Nur Mut!“ Haben Sie keine Scheu, Sie können nichts verlieren, aber alles gewinnen.

Uns Priestern sage ich: Die Zeit im Beichtstuhl ist niemals verlorene Zeit. Seien wir Vorbilder! Empfangen und spenden wir großzügig dieses Sakrament! Wir werden nur gute Beichtväter sein, wenn wir selbst regelmäßig zur Beichte gehen.

Ich bin davon überzeugt: Eine wirkliche Erneuerung der Kirche wird nur gelingen, wenn wir das Bußsakrament neu entdecken!

Das Evangelium vom Pharisäer und dem Zöllner im Tempel endet mit dem Versprechen Jesu: „Wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ Lassen wir uns von ihm erhöhen. Die Gottesmutter Maria, die wir als „Zuflucht der Sünder“ verehren, helfe uns dabei. Amen.